

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 11 (1916)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Zur Lehrerinnenfrage  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351134>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

leihen, gingen sämtliche Mitglieder unseres Arbeiterinnenvereins auf den Markt, um da praktische Arbeit zu leisten. Es gelang uns, die Preise zu drücken und voller Freude kehrten wir mittags nach gut verrichteter Arbeit nach Hause. Die Freude bei den Genossen war so groß, daß sie uns nächstens auf den Markt begleiten wollen. Jedoch kann unser Verein stolz sein, daß wir Führer und nicht Schnecken sind oder gar Krebsse.

Der sozialdemokratische Arbeiterinnenverein St. Gallen hat in einer einläßlichen Eingabe an die Stadtbehörde die gegenwärtig böse Lage der Arbeiterfamilien geschildert und dargelegt, wie absolut notwendig die Vermittlung billigerer Lebensmittel durch die Stadt sei, besonders Kartoffeln, Bohnen, Erbsen usw. Weiter wird die Frage aufgeworfen, ob nicht durch gewisse Maßnahmen auf dem Gemüsemarkt selbst gesündere Verhältnisse geschaffen werden könnten. Es mache sich dort eine Preisstreibeerei geltend, der entgegengetreten werden soll. Warum können Händler am Nachmittag Produkte um 5 oder 10 Rp. das Pfund billiger abgeben als am Vormittag? Und durch die Straßen fahrende „Gemüsler“ haben Bohnen schon 15 und 25 Rp. das Kilo billiger verkauft.

In Thun wurden Marktdemonstrationen mit gutem Erfolg durchgeführt; anschließend daran fanden öffentliche Frauenprotestversammlungen statt. Der Frauenverein gewann dadurch eine schöne Zahl neuer Mitglieder.

Aus Zürich wird berichtet: Unsere Aktion gegen die Teuerung wurde kurz nach Pfingsten eingeleitet. Wir hatten uns durch Augenschein überzeugt, daß das Fleisch der Finnenbank im Schlachthof Zürich ein überaus begehrter Artikel für das Proletariat sei. Es zeigte sich, daß die Käuferinnen schon morgens um 4 Uhr auf dem Platze waren, damit sie gegen 8 Uhr ihr Fleisch erhalten und zwar nicht etwa zu billigen Preisen: Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch kostet bis Fr. 1.20 per Pfund und Kuhfleisch zirka Fr. 1. Wir stellten nun durch unsere Vertreter in der Geschäftsprüfungskommission des Stadtrates das Begehren, es sei den Käuferinnen das Fleisch zu einer anderen Stunde abzugeben, damit sie nicht so lange auf der Straße zu warten hätten. Der Verkauf müsse rascher vorwärts gehen, indem nicht nur ein Metzger dieses Fleisch aussteile, sondern mehrere. Wir werden nicht nachlassen, bis die Preise niedriger angelegt werden.

Da die Verhältnisse auf dem Wochenmarkte in Zürich ganz andere sind wie anderswo (wir haben sehr wenig Bauern als Verkäufer, weit mehr Kleinhändler, besonders auch Italiener, letztere wirken eher preisregulierend) lag für uns die Hauptaufgabe darin, die Auffstellung möglichst höchster Preise von den Behörden zu verlangen. Um uns durch persönlichen Augenschein zu orientieren, gingen etwa 30 Genossinnen morgens 5½ Uhr auf den Zürcher Engrosmarkt; dort fanden wir viel aufgeführte Waren und zum Teil sehr übersezte Preise. Wir forderten die Verkäufer ganz energisch auf, mit ihren Preisen herunter zu gehen, ansonst wir den Verkauf an die Hand nehmen würden. Wir wurden des heftigsten beschimpft, man drohte uns, wir würden mit dem daneben fließenden Fluß Bekanntschaft machen, wer die Preise nicht bezahlen könne, brauche auch nicht zu fressen und was dergleichen schöne Redensarten weiter sind. Selbstredend gaben auch wir unsere Antwort auf gut deutsch. Durch unseren Besuch war eine Erregung bei Käufern und Verkäufern zu bemerken, es wurde überhaupt wenig „gehandelt“. Gegen 8 Uhr gingen wir dann auf den Detailmarkt an der Bahnhofstraße. Wir waren besonders empört über die hohen Rirschen- und Eierpreise usw. (Für Kartoffeln hatte der Polizeivorstand schon Höchstpreise von 30 resp. 35 Rp. per Kilo festgesetzt.) Gemeinsam gingen wir dann sofort zum Polizeivorstand der Stadt Zürich, um ihn zu ersuchen, weitere Höchstpreise aufzustellen, besonders für gewisse Gemüsesorten, Eier, Rirschen usw.

Wir waren uns aber bewußt, daß dies nur eine halbe Maßnahme sein könne, denn der Polizeivorstand hat nur die Kompetenz Höchstpreise für den offenen Markt aufzustellen, da er die Marktpolizei ausübt, nicht aber für den gesamten Handel der Stadt. Die verlangten Höchstpreise wurden bewilligt. Um auch den Kanton zu zwingen, endlich die Maßnahmen zu ergreifen, die laut Bundesbeschluß vom 10. August 1914 in seiner Kompetenz liegen, ging eine Deputation zum Vorsteher der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich. Wir unterrichteten Regierungsrat Nägeli über unsere dringenden Wünsche: Bestandaufnahme, Verkaufszwang, Höchstpreise für den ganzen Kanton, Abgabe von Fleisch zu reduzierten Preisen

an Familien, die ein gewisses Einkommen nicht überschreiten, Massenpeisung usw. Unsere Delegation vertrat bez entschiedensten die Auffassung, die Arbeitererschaft sei nun lange genug die Hauptleidtragende der Teuerung gewesen und habe es nun satt, die sich immer steigende Teuerung zu ertragen. Wir gaben zu verstehen, daß wir weit eher geneigt seien, statt der Demonstrationen auf dem Markte, um da in gewissem Sinne die Marktpolizei zu ergänzen, einmal abends so zwischen 5 und 6 Uhr auf die Bahnhofstraße zu kommen, um uns einmal alle die Schieber, Geschäftsmacher des Krieges, die dort zu treffen sind, vorzunehmen, um uns einmal die feinen Hotels von innen anzusehen, in denen diese Sorte Menschen ihr so ergaunertes Vermögen steuerfrei auf die bequemste Art verprassen. Einen Vorwurf, die Arbeitererschaft lebe teilweise immer noch nicht sparsam genug, wiesen wir bez entschiedensten zurück (siehe Wirtschaften, Kinos usw.) Die besitzende Klasse glaubt je länger je mehr jede Art des Genießens sei nur für sie da und die Arbeiterklasse sei überhaupt nur zum schuften und hungern auf der Welt. Da wäre es schon Zeit, daß wir uns endlich auf uns selbst besinnen und den Herrschaften einmal klar zeigen würden, wozu wir eigentlich auf der Welt sind und wozu sie.

Der Besuch beim Regierungsrat hatte die Wirkung, daß eine Vertreterin der Arbeiterinnen zu einer gemeinsamen Konferenz mit einer Vertretung des Regierungsrates, sämtlicher Statthalterämter, der Stadträte Winterthur und Zürich sowie der größeren Gemeinden des Kantons mit weiteren Interessenten eingeladen wurde. Ueber die Konferenz, welche am 25. Juli stattfand, werden wir später berichten.

Inzwischen setzen wir die Marktaufsicht weiter fort, nicht nur Verkäufer sind zu beaufsichtigen, sondern auch Käufer mit der großen Börse, welche sich nicht an die Höchstpreise halten wollen und gerne jeden Preis bezahlen, nur damit sie Waren erhalten. Das Niederträchtige dieser Handlungsweise kann nicht genug gebremst werden.

Da ja selbstverständlich alle die geschilderten Vorgänge, auch was wir von anderen Orten aus der Presse entnehmen konnten, nur eine Teilerscheinung unseres heutigen Wirtschaftswesens ist und als solche bewertet werden kann, und wir uns vollauf bewußt sind, daß wir mit allen derartigen Aktionen, wie Marktkrawalle usw. den heutigen Klassenstaat nicht ändern, wollen wir auch nicht die Meinung aufkommen lassen, als ob unsere diesbezüglichen Aktionen Zweck und Ziel unserer Bewegung erschöpfen. Wir verteilen auf dem Markte aufklärende Flugblätter; die Broschüre: „Warum sind wir arm?“ fand zu 5 Cts. per Stück reichenden Absatz.

Zu unserer Freude können wir aus vorstehenden Berichten entnehmen, daß man an der Arbeit ist, daß unsere Sektionen selbständig vorgehen und sich nicht leicht abschrecken lassen.

Auf unsere Einladung hin, zur Konferenz am 6. August nach Zürich zu kommen, haben wir schon verschiedene Anmeldungen erhalten; weitere haben bis spätestens den 3. August in unserem Besitz zu sein mit dem Bemerken, ob die Delegierten am 5. oder erst am 6. in Zürich eintreffen. Nur bei einer genügenden Zahl von Anmeldungen findet die Versammlung mit dem Arbeiterinnenverein Zürich statt. Die Sitzung, Sonntag, den 6. August, vormittags 8½ Uhr, im Volkshaus, findet aber auf alle Fälle statt. Beginn der Konferenz vormittags 10 Uhr.

Zentral-Vorstand.

## Zur Lehrerinnenfrage.

Ein Erlass des preussischen Unterrichtsministers besagt: An Mädchenschulen werden etwa zwei Drittel der Stellen mit Lehrerinnen besetzt. An Knabenschulen können auch Lehrerinnen angestellt werden. An gemischten Schulen soll die Zahl der Lehrerinnen etwa ein Drittel des Lehrkörpers ausmachen.

Im Kanton Zürich (Schweiz) sollen die Pforten des Seminars Rüschlikon für Seminaristinnen geschlossen werden. Daneben soll es den Mädchen überhaupt erschwert werden, den Beruf einer Lehrerin zu ergreifen. \*